

Kommentar von Anja Suter

Mehr! Und anders!

Die Demonstrationen vom 14. Juni waren nötig. Aber die Frauenbewegung braucht neue Formen und Ideen.

100'000 Frauen und Männer haben sich laut Schweizerischem Gewerkschaftsbund (SGB) am vergangenen Dienstag am Frauenstreiktag beteiligt. Sowohl in Betrieben als auch auf der Strasse seien die Forderungen nach Lohngleichheit und einer gleichwertigen Verteilung nicht bezahlter Pflege- und Sorgearbeit diskutiert oder skandiert worden. Ein Erfolg, meint der SGB.

Wer sich am Dienstagmittag beispielsweise in Bern auf der Kleinen Schanze einfand, konnte von diesem Erfolg nicht allzu viel sehen. Im Park neben dem Bundeshaus versammelten sich, wohlwollend gerechnet, zwischen dreizehn und vierzehn Uhr etwa vierhundert Frauen. Es wurden Push-Up-BHs an Ballonen in Richtung Himmel geschickt und die Männer im Bundeshaus und in den Chefetagen mit Trillerpfeifen zur - seit langem eingeforderten - faktischen Gleichstellung angepfeifen. Oder sie wurden für ihr Nichtstun ausgepfeifen. Die Reden waren zwar kämpferisch, doch schienen sie wie das Trillern über den Park hinaus nicht wirklich hörbar.

Es wäre falsch, den Frauenstreiktag an dieser Kundgebung, die leider „ab vom Schuss“ lag, zu messen. Was der Tag tatsächlich brachte, waren Hunderte von Eigeninitiativen und selbstorganisierten Aktionen, die ein verschwindend kleines oder gar kein mediales Echo fanden.

In Genf, so der Bericht von WOZ-Korrespondentin Helen Brügger, fand beispielsweise bereits am frühen Morgen eine Aktion zur Unterstützung der papierlosen Hausangestellten statt: Mitten in der Fussgängerzone vor dem Genfer Bahnhof wurden eine „Statue der Sans-Papiers“ aufgestellt und den PassantInnen Flyer verteilt, welche die prekäre Lebens- und Arbeitssituation papierloser Frauen thematisierten. In Bern verübte eine Schnecken-Guerilla „al-Schneckida“, einen Schneckenanschlag auf das Bundeshaus: In der Wandelhalle wurden lebendige nackte Schnecken ausgesetzt und Flyer aufgelegt, auf denen stand: „Ihr Schnecken, macht vorwärts mit der Gleichstellung!“ In der gleichen Stadt hatte das „Blick am Abend“-Publikum an diesem Abend eine ungewohnte Lektüre: In den Bezugskästen der Gratiszeitung lag eine - nicht von Ringier produzierte - kleine Auflage des „feministischen Blicks“. Die Aufmachung war identisch, der Inhalt alles andere. Über „die ersten Folgeerscheinungen des weiblichen Schönheitswahns“ war darin ebenso zu lesen wie über den medizinischen Durchbruch, der das Therapieren von „Frauenfeindlichkeit und Schwulenhass“ ermögliche.

Trotz der vielfältigen Aktionen bleibt eine Zahl unangenehm im Kopf: vier Fünftel. Am diesjährigen Frauenstreiktag nahmen rund vier Fünftel weniger Frauen und Männer teil als an jenem Aktionstag vor zwanzig Jahren. Klar, zwischen 1991 und 2011 wurden manche der einstigen Anliegen erfüllt - aber die zentralen Forderungen von damals, jene nach Gleichbehandlung am Arbeitsplatz, nach Lohngleichheit, nach Anerkennung der Hausarbeit als Arbeit, nach gerechter Aufteilung von Pflege- und Sorgearbeit sind immer noch aktuell.

Ein gewichtiger Grund, weshalb sich der 14. Juni 1991 nur bedingt mit dem diesjährigen vergleichen lässt: Vor zwanzig Jahren war die Neue Frauenbewegung, die sich im Zuge der Neuen Sozialen Bewegungen nach 1968 formiert hatte, noch spürbar - wenn auch bereits im Abklingen. In den siebziger und achtziger Jahren hatten Frauen mit neuen Protest- und Demonstrationsformen gezeigt, dass sie ihre Forderungen auf die Strasse, in Unternehmen, in den Nationalratssaal und in die Presse bringen konnten. An diesen Aufbruch konnte der Frauenstreik 1991 noch anknüpfen. Dass Frauen demonstrieren, streiken, Windeln werfen und die Parlamentsgebäude stürmen mussten, um überhaupt politische Rechte zu bekommen, war damals noch allen Frauen bewusst. Heute ist von dieser Erfahrung nicht mehr viel übrig geblieben.

Doch Bewegungsnostalgie ist ebenso fehl am Platz. Es braucht neue Formen und neue Ideen, die der Bewegung wieder Aufwind und Biss verleihen. Oder weniger pessimistisch: Es braucht zusätzliche Protest- und Aktionsformen, denn auch die Aktionen am 14. Juni hatten alle ihre Berechtigung und Notwendigkeit. Immerhin waren zum Beispiel in Zürich wieder einmal über 2000 Frauen auf der Strasse - so viele wie schon lange nicht mehr. Daten wie der 14. Juni, der 8. März könnten diesen neuen Aktionsformen als Aufhänger dienen.

WOZ. Donnerstag, 16.6.2011.

Frauen > Frauentag 14.6.2011.doc.